Steiners frühe Ideen zur Entwicklung

Renatus Ziegler

Zusammenfassung

Hier soll auf Rudolf Steiners frühe Gedanken zum Begriff der Entwicklung anhand seiner Auseinandersetzung mit der Organik Goethes und mit dem zeitgenössischen Darwinismus aufmerksam gemacht werden. Sie sind durch spätere Fortschritte seiner Erkenntnis weder überholt noch überflüssig geworden: Er hat sie nicht verlassen, sondern ausdifferenziert und ergänzt. In der prägnanten Weise wie in den frühen Texten sind sie sonst jedoch in Steiners Werk kaum zu finden.[1]

Summary

Rudolf Steiner's early thoughts on the concept of evolution are examined with examples of his analysis of Goethe's organics and contemporary Darwinism. His thoughts were neither overtaken nor rendered superfluous by later advances. He did not abandon them but instead refined and enlarged them. However, the way they are succinctly expressed in the early texts is hard to find elsewhere in Steiner's works.

Schriften und Aufsätze bis 1901

Der grundlegende Auftakt für Steiners Untersuchungen des Entwicklungsbegriffs anhand von Goethe und Darwin findet sich bereits 1884 im ersten Band seiner «Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften»:

> «Während Darwin in jenen Eigenschaften [äußere Merkmale] das Wesen des Organismus in der Tat für erschöpft hält und aus der Veränderlichkeit den Schluss zieht: Also gibt es nichts Konstantes im Leben der Pflanzen, geht Goethe tiefer und zieht den Schluss: Wenn jene Eigenschaften nicht konstant sind, so muss das Konstante in einem anderen, welches jenen veränderlichen Äußerlichkeiten zugrunde liegt, gesucht werden. Dieses Letztere auszubilden wird Goethes Ziel, während Darwins Bestrebungen dahin gehen, die Ursachen jener Veränderlichkeit im Einzelnen zu erforschen und darzulegen. Beide Betrachtungsweisen sind notwendig und ergänzen

1 Untersuchungen in ähnliche Richtungen: *Wirz* 2009, *Stockmar* 1998, 2009. Zum modernen Bild der Organismus und dessen Evolution, die Steiners Konzept in einigen Aspekten entgegenkommt, siehe *Wirz* 2008. – Zu einigen Missverständnissen, die im Rahmen von Gedanken zur Evolution immer wieder auftauchen, sie *Ziegler* 2009. Alle Zusätze in eckigen Klammern in den Zitaten sind von mir.

einander [...]: 1. Den Typus, d. i. die sich im Organismus offenbarende Gesetzlichkeit, das Tier-Sein im Tiere [oder das Pflanzen-Sein in der Pflanze], das sich aus sich herausbildende Leben, das Kraft und Fähigkeit hat, sich durch die in ihm liegenden Möglichkeiten in mannigfaltigen äußeren Gestalten (Arten, Gattungen) zu entwickeln. 2. Die Wechselwirkungen des Organismus und der anorganischen Natur und der Organismen untereinander (Anpassung und Kampf ums Dasein).» (S. 30)

Und ein paar Seiten weiter heißt es:

> «Es ist in der Natur des Ganzen bedingt, dass ein bestimmter Zustand als der Erste, ein anderer als der Letzte gesetzt wird; und auch die Aufeinanderfolge der mittleren ist in der Idee des Ganzen bestimmt; das Vorher ist von dem Nachher und umgekehrt abhängig; kurz, im lebendigen Organismus ist *Entwicklung* des einen aus dem andern, ein Übergang der Zustände ineinander, kein fertiges, abgeschlossenes Sein des Einzelnen, sondern stetes *Werden*.» (S. 34f.)

Steiner diskutiert auch bereits das biogenetische Grundgesetz von Haeckel in der Form, dass die Entwicklungsgeschichte eines einzelnen Organismus eine Repetition der Formen der Stammesgeschichte repräsentiert. Er führt es nicht auf Vererbung zurück, sondern darauf, dass sowohl die Formen der Stammesgeschichte als auch diejenigen des Individuums «Erscheinungsformen eines und desselben Urbildes sind, welches in aufeinanderfolgenden Zeitperioden die der Möglichkeit nach in ihm liegenden Gestaltungskräfte zur Entfaltung bringt». (S. 104)

Aus den konkreten Ausführungen zum biogenetischen Grundgesetz ergibt sich zugleich eine Begründung der Weiterentwicklung:

> «Jedes höhere Individuum ist eben dadurch vollkommener, dass es durch die günstigen Einflüsse seiner Umgebung nicht gehindert wird, sich seiner inneren Natur nach völlig frei zu entfalten. Muss das Individuum dagegen durch verschiedene Einwirkungen gezwungen auf einer niedrigeren Stufe stehen bleiben, so kommen nur einige von seinen inneren Kräften zur Erscheinung, und es ist dann bei ihm das ein Ganzes, was bei jenem vollkommeneren Individuum nur ein Teil eines Ganzen ist. Und auf diese Weise erscheint der höhere Organismus in seiner Entwicklung aus den niedrigeren zusammengesetzt oder auch die niedrigeren erscheinen in ihrer Entwicklung als Teile des höheren. Wir müssen daher in der Entwicklung eines höheren Tieres die Entwicklung aller niedrigeren wieder erblicken (biogenetisches Gesetz).» (S. 104f.)

In den «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» (1886) betont Steiner die auch schon in den «Einleitungen»